

VI Hörfunk und Fernsehen

Joan Kristin Bleicher: Fernsehen als Mythos.

Poetik eines narrativen Erkenntnissystems

Opladen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1999, 347 S.,

ISBN 3-531-13360-8, DM 59,-

Platons vernichtendes Urteil über den antiken Mythos läßt sich ohne Abstriche auf die gängige Kritik am Fernsehen in seiner gegenwärtigen Ausprägung als bedeutendstes Medium westlicher Populärkultur übertragen. Nicht anders nämlich als der griechische Philosoph vor nahezu zweieinhalb Jahrtausenden im zweiten Buch der *Politeía* die durch Homer und Hesiod überlieferten Göttermythen provokativ als Lügenmärchen bezeichnete und ihnen den Stempel moralischer Verwerflichkeit aufprägte, so verhalten sich im allgemeinen auch die teilweise polemischen Debatten der Kulturkritik und -wissenschaft des auslaufenden 20. Jahrhunderts gegenüber diesem „Freizeitmedium“. Von dieser Seite her wird die Kulturtechnik Fernsehen mitsamt ihren Inhalten oft allzu voreilig beiseite geschoben, ohne daß ihre gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung auch nur ansatzweise zur Kenntnis genommen würde. Doch gibt es interessantere Ebenen als diejenige der allgemeinen Medienkritik, auf denen sich Bezüge zwischen dem antiken Mythos und dem Fernsehen herstellen lassen, wie Joan Kristin Bleicher in ihrer Habilitationsschrift anhand eines Vergleiches der narrativen Vermittlungsstrukturen beider Systeme eindringlich herausgearbeitet hat. Genauso wie dem antiken Mythos spricht sie auch der „Erzähl- und Ereignismaschine Fernsehen“ (Klaus Kreimeier) als Vermittlerin gesellschaftlicher und kultureller Werte die Funktion zu, die Welt in einem „additiven Angebotssystem aus symbolhaften Geschichten“ umfassend zu erklären. Dabei vermittelt das Fernsehen dem globalen Publikum mehr als jedes andere Medium der Moderne und Postmoderne die Illusion, allabendlich erschöpfend über das Weltgeschehen informiert zu werden und an ihm teilnehmen zu dürfen; dies allerdings ohne die Mühen und Risiken der auch somatischen Präsenz an den vermeintlichen Schauplätzen des Weltgeschehens auf sich nehmen zu müssen. Der Ausgangspunkt für Bleichers Untersuchung der narrativen Strukturen des Fernsehens ist die Annahme, daß seine Erzählungen die dabei kommunizierte und medial erfahrbar gemachte Welt in einschbare Handlungseinheiten unterteilen. Diese Portionierungsmuster ergeben sich durch die Programmstrukturen der Programmanbieter, vor allem aber, wie Bleicher ausführt, durch die Inhalte, die Handlungen der einzelnen Sendungen. Aus deren Gesamtheit leitet sie die Rolle eines nationalen, durchaus aber auch Kulturen übergreifend wirksamen „Großzählers“ ab. Auf letztere konzentrieren sich die Analysen dieses Bandes.

Nachdem bereits zahlreiche Untersuchungen zu den narrativen Vermittlungsformen der Literatur und des Spielfilms vorliegen, durchleuchtet diese unter Ver-

wendung eines literaturwissenschaftlich orientierten narrationstheoretischen Ansatzes erstmals auch das Fernsehen im Hinblick auf die Konstruktionsprinzipien, Erscheinungsformen und Funktionen seiner Mythen. Die kulturhistorische Tradition der Mythenvermittlung innerhalb der verschiedenen massenmedialen Erkenntnis-systeme sowie die gegenwärtige Angebotsstruktur des Fernsehens, welche Darstellungselemente aus Literatur, Film und Hörfunk übernommen habe, bilden die Grundlagen für Bleichers Untersuchungen von Fernsehprogrammen. Anhand von Einzelanalysen standardisierter und sich ständig wiederholender Programme der „Information, Fiktion und Unterhaltung“ stellt sie Fernsehen als komplexes Programmangebot von zeigenden, berichtenden und erzählenden Vermittlungsprinzipien dar, in dem sich die zahlreichen Einzelmythen der Programme zu einem Metamythos verknüpfen. Diesen bildet das Medium Fernsehen mit seinen visuellen und narrativen Erzählstrukturen selbst. Die Funktion des Fernsehens als Sinnstifter, Welterklärer und Vermittler allgemeiner Werte und sozialer Verhaltensmodelle wird schließlich anhand der Familienserie „*Unsere Nachbarn heute abend – Familie Schölermann*“ aus den fünfziger Jahren sowie am Beispiel der Berichterstattung über den Tod der Prinzessin Diana konkretisiert, bei dem sich das Fernsehen nicht nur als Vermittler, sondern besonders eindringlich auch als Konstrukteur neuer Mythen betätigt hat.

Alles in allem liegt mit diesem Band eine wichtige Arbeit zu den Vermittlungsstrukturen und der kollektiven Wirkung des Fernsehens vor. Dieser wäre allenfalls vorzuwerfen, daß sie sich darauf beschränkt, das Medium als einen mit ästhetischen und narrativen Mitteln arbeitenden Übermittler von Botschaften zu begreifen. Die Betrachtung seiner spezifischen Eigenschaften als Maschine und Apparatur, die jenseits der Programme und ihrer Narration auch ganz eigene Mythen hervorgerufen hat, würden darüber hinaus zahlreiche weitere Perspektiven eröffnen, ebenso wie der Ausblick auf die mit der Digitalisierung des Fernsehens einhergehende Auflösung von Programmstrukturen sowie deren mögliche Auswirkung auf die Funktion des Fernsehens als Welterklärer und Sinnstifter.

Stefan Kramer (Konstanz)